

❖ Ohne Rückblicke und ohne Bilder von der eigenen Vergangenheit findet keine Auseinandersetzung in und mit der eigenen Gegenwart statt. Insofern unterliegt Geschichte stets einer zeitbedingten Nutzung.

Seit fünfzig Jahren wird der 13. August 1961 von unterschiedlichsten Interpretationen und Verdichtungen in politische Geschichtsbilder begleitet. Dazu gehören das Entsetzen über diese Ausprägung von Unmenschlichkeit in Deutschland, das Umdenken in der Deutschlandpolitik von kurzfristigen Wünschen zu längerfristigen Strategien und Hoffnungen, die offene, meist aber unterschwellige Stilisierung des Mauerbaus zu einem friedensnotwendigen Ereignis im geteilten Europa oder der Beweis für die Notwendigkeit eines europäischen Zusammenschlusses und transatlantischer Sicherheit. Eine Debatte wurde stets weitergeführt: ob man politische Ziele langfristig durchhalten könne oder sie rechtzeitig den Realitäten unterordnen müsse.

Nach fünfzig Jahren ist es besser möglich, das Ereignis in ein Zusammenhang stiftendes Verständnis einzuordnen. Die Handelnden sind zumeist tot, die Generation derer, die den Mauerbau erlebten, ist überwiegend in Rente gegangen. Die Emotionen klingen zwar nach, sie bestimmen aber nicht mehr den Grundton. Der allgegenwärtige Wandel und das, was tatsächlich geschichtlich geworden ist, erleichtern den Blick auf grundlegende Aspekte dieses Ereignisses.

Der 13. August bleibt in Deutschland ein Gedenktag für eine nationale Tragödie in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts und damit ein Gedenktag nationaler Selbstvergewisserung. Er ist gleichzeitig ein Ausdruck weltpolitischer Auseinandersetzungen. Seit 1961 wurde die Ausein-



dersetzung um Berlin im gemeinsamen Interesse, einen neuen und atomaren Weltkrieg zu verhindern, unter gegenseitig schmerzlichen Kompromissen und Einsichten ausgesetzt.

Die Politik in der Bundesrepublik musste akzeptieren, dass man sich zwar auf westlich garantierte

Sicherheit verlassen konnte, dass aber Deutschlandpolitik auch bei Freunden und Verbündeten auf einen weiten Horizont verwiesen wurde. Die Sowjetunion und die DDR mussten hinnehmen, dass Berlin (West) nicht einverleibt werden konnte; dies blieb ein Stachel im Fleisch derer, die imperiale und nationale Ausdehnungsambitionen verfolgten.

Berlin, ebenso geteilt in West und Ost wie Deutschland und Europa, bot über achtundzwanzig Jahre Anschauungsunterricht für Willkür, Unrecht und nicht zuletzt für unfassbares menschliches Leid. Es blieb aber auch Muster für die Chancen langen Atems und Durchhaltens in der Politik, wenn man ein politisches Ziel im öffentlichen Bewusstsein zu halten vermag.

Der 13. August 1961 ist aber auch Bestandteil der Freiheitsbewegung in Deutschland und Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Diese Freiheitsbewegung, die sich in der Berlin-Blockade 1948/49, in den gescheiterten Aufständen am 17. Juni 1953, in Ungarn, der Tschechoslowakei, in Polen ausdrückte, siegte im weltpolitischen Umbruch 1989.

Die Gedenktage, die an Enttäuschung und Scheitern in den jeweiligen Umständen erinnern, sind zu Hoffnungstagen geworden. ❖

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Klaus Gotto' in a cursive script.

Klaus Gotto